

Nicht in den Residenzen und Universitätsstädten, sondern in den wirtschaftlich mächtigen Reichsstädten und Handelsmetropolen hat sich der frühe Buchdruck in Deutschland am raschesten entfaltet und am nachhaltigsten durchgesetzt. Gerade im deutschen Südwesten läßt sich diese Entwicklung sehr schön beobachten. Fast gleichzeitig wird der Buchdruck 1473 in den Reichsstädten Ulm und Esslingen eingeführt, wobei Ulm von vornherein dazu prädestiniert war, zu einem bedeutenden Druckort aufzusteigen. Etwa Mitte der siebziger Jahre folgte Reutlingen, das im Gegensatz zu Esslingen dann bis ans Jahrhundertende immer einen (seit den achtziger Jahren sogar zwei) Drucker ständig in seinen Mauern beherbergte. Bis zum Ende des 15. Jahrhunderts vermochte hingegen die Grafschaft Württemberg mit ihrem im Vergleich zu den Reichsstädten großen Einzugsgebiet nur für kurze Zeit Drucker anzuziehen. Daß sich der erste Drucker auf württembergischem Territorium ausgerechnet an der Peripherie in Blaubeuren 1475 etablierte, hing sicher mit dem dortigen Benediktinerkloster und seinem kulturell aufgeschlossenen Abt Fabri zusammen, vor allem aber mit der Ausstrahlung der nahen Stadt Ulm, wohin der Blaubeurer Drucker Mancz auch schon nach vier Jahren abwanderte, um dort sein Brot als Buchbinder und Buchführer zu verdienen. Die 1477 gegründete Universität Tübingen mußte mehr als zwanzig Jahre auf einen eigenen Drucker warten. Aber Johannes Otmar, der 1498 in der Hoffnung auf fette Druckaufträge vom benachbarten Reutlingen nach Tübingen übergewechselt war, konnte sich hier nur wenige Jahre halten. Schon 1502 finden wir ihn in dem ungleich attraktiveren Augsburg, wo er und seine Nachkommen noch jahrzehntelang ihre Offizin betrieben.

Urach nimmt als Druckort unter den deutschen Residenzen des 15. Jahrhunderts eine Sonderstellung ein, wenn man einmal von den fürstbischöflichen Residenzstädten absieht. Die Niederlassung eines Druckers an einem abgelegenen und wirtschaftlich unbedeutenden Ort ist ohne fremden Einfluß nicht denkbar. Mit anderen Worten: der Drucker mußte von einem Geld- und Auftraggeber angelockt worden sein. Im Fall Urachs konnte diese Person nur Graf Eberhard im Bart sein, unter dessen Herrschaft seine Residenz Urach einen gewaltigen kulturellen Aufschwung nahm. Skizzieren wir kurz die Situation in Urach in den siebziger Jahren des 15. Jahr-

hunderts. Urach war seit der Landesteilung Anfang der vierziger Jahre Residenz der «Uracher Linie» des Hauses Württemberg. Schon der Vater Eberhards, Graf Ludwig I. (1426–1450), entfaltete hier eine rege Bautätigkeit, die der Sohn fortsetzte. Der Bau des Uracher Schlosses, den Ludwig 1443 begonnen hatte, wurde 1474 abgeschlossen. Auch die Bürger Urachs wurden vom Baufieber angesteckt und erbauten sich Ende der vierziger Jahre ein neues Rathaus. Mitte der siebziger Jahre wurde dann der Bau der Amanduskirche begonnen, zu dessen Finanzierung Papst Sixtus IV. mehrfach Ablässe verkündete, denen der Buchdruck bereits eine weite Verbreitung sicherte und auf die wir noch zurückkommen müssen. Zur Entwicklung des geistigen Lebens in Urach hatte schon die Errichtung einer Lateinschule durch Graf Ludwig I. beigetragen. Seinen Höhepunkt erreichte das höfische Leben in Urach aber erst unter Ludwigs Sohn Eberhard. 1474 feierte dieser im neuen Uracher Schloß glanzvoll Hochzeit mit Barbara Gonzaga aus Mantua. Drei Jahre später gründete er in Tübingen seine Landesuniversität. Nach Urach berief er im selben Jahr die Brüder vom gemeinsamen Leben (kurz «Fraterherren» genannt), die bisher in Süddeutschland noch keine Niederlassungen gehabt hatten. Ihr Prior wurde Gabriel Biel, damals schon in vorgerücktem Alter, den Eberhard sehr schätzte und der zweifellos einen starken Einfluß auf ihn ausübte. Die nun folgenden Jahre bis zur Aufhebung der Teilung des Landes durch den Münsinger Vertrag vom 14. Dezember 1482 und zur Verlegung der Residenz nach Stuttgart wurden zur kulturell fruchtbarsten Zeit Urachs. Die Fraterherren sahen ihre vornehmste Aufgabe in der seelsorgerischen Arbeit durch das geschriebene Wort, wobei die Volkssprache dominieren sollte. Die von ihnen gepflegte Art der Erbauungsliteratur entsprach genau den Neigungen Eberhards. Das Buch stand im Mittelpunkt ihres Wirkens. Die Fraterherren waren der erste Orden, der sich konsequent des Buchdrucks bediente und nach Möglichkeit sogar in eigener Regie betrieb, so in Marienthal im Rheinland, woher Gabriel Biel gekommen war, aber auch in Brüssel und Rostock. Deshalb nimmt es nicht wunder, schon bald nach ihrer Niederlassung in Urach auch hier einen Drucker anzutreffen. Sicher haben sie und an ihrer Spitze natürlich Gabriel Biel, der wenig später seine Schulbücher in der neuen Offizin drucken ließ¹, auf Eberhard im Bart eingewirkt, einen Drucker nach

Urach zu holen. Spätestens 1479 finden wir diesen Drucker in Urach am Werk.

Der Zusammenhang dieser Druckerei mit dem Hof Eberhards im Bart und den Fraterherren um Gabriel Biel ist seit langem erkannt. Schon 1938 schrieb Franz Hammer, der sich damals intensiv mit dem Uracher Frühdruck befaßt hatte², kurz und bündig: «Alles in allem: Der Buchdruck in Urach stellt sich uns dar als gemeinsame Aktion Eberhards und der Brüder vom gemeinsamen Leben, als Ausführung der Bestrebungen der letzteren» (a. a. O. S. 78). Trotzdem sind viele Fragen, die den Uracher Frühdruck betreffen, nach wie vor ungelöst oder umstritten. Für die finanzielle Beteiligung Eberhards (zumindest als Auftraggeber) an der neuen Druckerei, an der wir im Grunde nicht zu zweifeln brauchen, haben wir keinerlei archivalischen Beleg, da ausgerechnet die Landschreiberechnungen der fraglichen Jahre (1478–1482) nicht erhalten sind. Auch über den Drucker Konrad Fyner liegt uns nicht ein einziges archivalisches Dokument vor³. Alles was wir über Fyner wissen, stammt aus den wenigen firmierten Drucken, die er in Esslingen und Urach geschaffen hat. Einer der allerersten Esslinger Drucke Fyners (HC 7807) hat in einem Exemplar der British Library in London (BMC II, 511: IA. 8923) den handschriftlichen Zusatz «per cunradum finer» mit der Jahreszahl 1473. Zwei weitere frühe Esslinger Drucke (GW 2092 und H 1397) nennen im Impressum Fyners Namen und einmal das Druckjahr 1474 (H 1397). Nur in zwei Esslinger Drucken Fyners wird zusätzlich noch Esslingen als Druckort angegeben (H 11885 und 11886). Ohne diese beiden Drucke wüßten wir nicht einmal, daß Fyner überhaupt in Esslingen gedruckt hat. Dagegen nennt uns Fyner in allen vier firmierten Esslinger Drucken seinen Herkunftsort Gerhausen bei Blaubeuren. Ähnlich verhält es sich mit Fyners Wirken in Urach. Erst auf dem Höhepunkt seiner Uracher Laufbahn im Jahr 1481 setzt Fyner in zwei Drucken ein volles Impressum an den Schluß.

Es handelt sich wohl nicht von ungefähr um die neben dem «Buch der Weisheit» (C 1360 und H 4028) bedeutendsten Drucke seiner Offizin, die reich mit Holzschnitten geschmückt sind. Das letzte eindeutige Lebenszeichen Fyners haben wir in seinem deutschen Almanach auf das Jahr 1482 (GW 1363) vor uns, der spätestens Anfang 1482 gedruckt sein kann und auf dem Fyners Name in einem xylographischen Spruchband erscheint. Die aus den erwähnten Drucken entnommenen Fakten ergeben folgendes Bild von Fyners Wirken als Drucker: Konrad Fyner (Feyner) aus Gerhausen bei Blaubeuren

läßt sich von 1473 bis Ende 1477 als Drucker in Esslingen nachweisen. Am 1. Februar 1481 vollendete er in Urach den Druck eines reich illustrierten Plenariums (C 2322; Abb. 1 und 2), dem er im Laufe desselben Jahres noch die ebenfalls reich mit Holzschnitten geschmückte zweibändige deutsche Ausgabe der «Legenda aurea» des Jacobus de Voragine (H 9974) folgen ließ, deren zweiter Teil am 12. November 1481 abgeschlossen war. Der mit seinem Namen versehene Almanach auf das Jahr 1482 zeigt an, daß Fyner Ende 1481 noch selbst in seiner Offizin tätig war.

Lxxxvij.

In illo tempe. Dixit ihesus discipulis suis Amen amen dico vobis Nisi manducaueritis carnem Johannis sexto cap.

In der zeit. Sprach der herz ihesus zu semen Jungern. Für war fürwar sag ich euch Nur allem jr essend das fleisch des mē sehen sin vnd erckent sein plüt so werdent jr mit haben das leben in euch/ Welcher jst in einen leib vnd ercket mein plüt der hat das ewig leben. vnd ich wird in erkücket an dem jungsten tag.

*gedruckt vnd volendet zu Urach von
Cunrado feyner an vnser frawen abent
liechtmef Anno i. lxxxj. Jare.*

Alles, was über diese Fakten hinausgeht, muß aus anderen Indizien erschlossen werden. Das besondere Interesse der Forschung gilt mit Recht dem Wechsel Fyners von Esslingen nach Urach und dem Ende seiner Tätigkeit als Drucker. Zur Untersuchung dieser Fragen kann man verschiedene Hilfsmittel heranziehen. Eines der wichtigsten bleibt nach wie vor das klassische Hilfsmittel der Inkunabelforschung: die Typenuntersuchung und der Typenvergleich. Auch der Inhalt der zu untersuchenden Drucke kann uns manchen wertvollen Hinweis geben. Schließlich ist es hilfreich, wenn man das Ambiente beachtet, in dem die Drucke entstanden sind, und man parallele Vorgänge außerhalb des Buchdrucks nicht übersieht. Über den Zeitpunkt des Umzugs Fyners von Esslingen nach Urach findet man in der Literatur immer wieder widersprüchliche Angaben. Hammer hatte offensichtlich vergessen, daß wir mindestens drei Uracher Drucke haben (C 1762 = Einbl. 1342; GW 4341; GW 9177), die in das Jahr 1479 zurückgehen, als er schrieb: «Vermutlich im Jahre 1479, spätestens 1480, ist der Esslinger Frühdrucker Konrad Fyner nach Urach übergesiedelt» (a. a. O. S. 69). So dürftig und fehlerhaft der kurze Abschnitt über Urach in Ferdinand Geldners Handbuch der deutschen Inkunabeldrucker⁴ auch ist, in der Frage der Übersiedelung Fyners nach Urach hat er den Nagel so ziemlich auf den Kopf getroffen: «Konrad Fyner, der

¶ Nun volget hie nach der anfang an dem ersten sonntag in dē
 aduent die epistel zc. Fratres Scientes quia hora est iam
 nos de somno surgere zc. ad Romanos. xiiij.



¶ Ruder wissent das yeczundt die
 stund ist vō dem schlaff auf zesteen
 wañ nun ist nähner vnser heil dan
 wir gelaubte die nacht ist vergā-
 gen. ab der tag nahet. Darüb sol-
 len wir vō vns werse die werck d
 vnsternuß vnd sollen anthū die
 waffen des liechts. also daz wir in
 dem tag erlichen wandlen. Mit in
 wirtschafften noch i trunckenheit
 nicht in den legerpedten. noch in
 in vnküsch. mit in krieg noch i haß

sunder jr solt anthū den herren ihesum castum

¶ Ewangelium



¶ Cum appropin-
 q̄ssit ihūs iherosoli-
 mā et veisset beth-
 phege ad montē oli-
 ueti zc. math. xxi.

¶ In der zeit da
 Ihesus zu nahet
 der Statt iherusal-
 lem. Vnd kam in
 dz dorf bethphage
 das an dem ölberg
 ligt. do sandt Jhe-
 sus zwen auß semē
 jüger. vnd sprach
 czu jn. Weet hm
 in das castell das

wider euch ist vnd zehand so werdent jr kintē em eblin gebun-
 den vnd jr Junges bey jr. die lösent ab vnd fürent sy mir her. vñ
 redt yemandt do darumb dem sagt der herz bedürff jr. zehandt
 laßt man sy euch. Das geschach darumb dz erfülle wurd dz der
 prophet zacharias an dem. ix. capitel het vor gesagt. Sagēt der
 tochter von syon Sich dem künig kömt senfftmütiglichen sicz
 end auff emer eblin vnd auff jren zungen daz ir vndertänig ist.

1472 (!) bis 1478 in Esslingen als Buchdrucker tätig war, übersiedelte 1478/79 wohl auf Wunsch des Grafen Eberhard nach Urach, das Residenz einer Nebenlinie (!) der Grafen von Württemberg war». Da Fyner nachweislich schon 1479 in Urach gedruckt hat, worauf wir noch zurückkommen, wird er im Laufe des Jahres 1478 Esslingen mit Urach vertauscht haben.

Zur Abgrenzung der Esslinger von den Uracher Drucken Fyners bot sich aus der Sicht der Typenkunde ein scheinbar einfaches Kriterium an. In Esslingen besaß Fyner nachweislich nur zwei verschiedene Typen, die beide durch firmierte Drucke abgesichert sind und die von ihm in Urach angeblich nicht mehr verwendet wurden. Die Schwierigkeiten, die sich bei der Zuschreibung bestimmter Drucke in der ersten Type an Fyner ergaben, betreffen nicht Esslingen und Urach, sondern Esslingen und Straßburg.

Wie die meisten der frühen schwäbischen Drucker hatte auch Fyner sein Handwerk in Straßburg erlernt, wie wir aus seiner ersten Drucktype schließen, die von dem Straßburger Drucker Eggstein stammt. Auf den ersten Blick scheinen Eggsteins und Fyners Typen absolut identisch zu sein, aber es gibt einige minimale, doch charakteristische Unterschiede. Durch die Untersuchungen von Victor Scholderer und Kurt Ohly konnte in diesem Punkt endlich Klarheit erzielt werden⁵. Ein knappes Dutzend früher Fyner zugeschriebener Drucke muß heute Eggstein zugewiesen werden⁶. Dadurch hat sich die Vorstellung, die wir bisher von Fyners Produktion hatten, wesentlich geändert. Die humanistische und volkssprachliche Komponente, die in seiner Uracher Zeit eine so beherrschende Rolle spielt und die in seiner letzten Esslinger Phase hervortreten scheint, verschwindet nun ganz aus seiner Frühzeit.

Die umstrittene Type 1 Fyners begegnet uns nur in seinen Esslinger Drucken. Vor dem Umzug nach Urach hat er sie endgültig abgelegt. Um 1475 legte er sich dann eine zweite unverwechselbare Type (Type 2) zu, die außer in dem einen Druck (HC 9335), in dessen Impressum sich ein Johannes Hug von Göppingen nennt, der wahrscheinlich mit Fyner kurze Zeit liiert war, bei keinem anderen Drucker vorkommt. In dieser Type sind auch die beiden Drucke hergestellt, in deren Impressum Esslingen ausdrücklich als Druckort genannt ist. In der einschlägigen Literatur wurde deshalb nie bezweifelt, daß alle in dieser Type gedruckten Bücher aus Esslingen stammen. Da alle eindeutig in Urach entstandenen Drucke Fyners in einer neuen charakteristischen Type (Type 3) gedruckt sind, galt und gilt

immer noch die Faustregel, daß alle in Type 2 hergestellten Drucke in Esslingen die Presse verließen. Hier sind ernste Zweifel anzumelden. Schon Ohly hatte in seiner Übersicht der Esslinger Drucke (a. a. O. S. 126) bei dieser Type 2 drei verschiedene Zustände unterschieden, von denen der dritte mit Sicherheit der späteste war. In diesem dritten Zustand weist die Type einen geringfügig kleineren Kegel auf. Bei 20 Zeilen, der erprobten Maßeinheit der Typenforschung, ergibt sich eine Differenz von 5 mm (115 statt 120 mm). Unter den Drucken mit Type 2 im dritten Zustand befindet sich auch der «Stern des Meschiah» von Petrus Nigri, der letzte voll firmierte und datierte (20. XII. 1477) Esslinger Druck (H 11886). In diesem Druck kommt aber auch noch die alte Esslinger Type 1 vor, die Fyner vor dem Umzug nach Urach definitiv aufgab. Die Drucke in Type 2 im dritten Zustand, die auch noch Teile in Type 1 aufweisen, sind sicher noch in Esslingen entstanden. Es bleibt eine Gruppe von Drucken zurück, die bis auf einen alle deutschsprachig sind und die ganz in Type 2 im dritten Zustand gedruckt sind. Bei diesen Drucken ist ernsthaft zu bezweifeln, ob sie noch in Esslingen gedruckt wurden. Inhaltlich passen sie genau zu der Richtung, die Fyner in Urach einschlug. Einige Drucke können frühestens Ende 1478 entstanden sein (zum Beispiel GW 2537 und H 204), so daß man sich fragen muß, wie Fyner so kurz vor der Wiederaufnahme seiner Druckerei in Urach diese Drucke noch in Esslingen bewerkstelligen konnte. Es gibt eine Reihe von Indizien, die dafür sprechen, daß diese Drucke – darunter auch die «Translatzen» des Niklas von Wyle (H 16224), die scheinbar so gut zu Esslingen passen – bereits in Urach entstanden sind.

Beginnen wir mit inhaltlichen Gesichtspunkten. Die mit Sicherheit aus Esslingen stammenden Drucke Fyners sind ausnahmslos theologischer Natur, wobei (ähnlich wie in Ulm) der starke Einfluß der Dominikaner nicht zu übersehen ist. Das gilt auch für den deutschsprachigen «Stern des Meschiah» (H 11886) des Dominikaners Petrus Nigri, bei dessen Druck Hammer (a. a. O. S.80) bereits den Einfluß Eberhards im Bart aus antisemitischen Motiven zu verspüren meinte. Auffällig ist außerdem die relativ hohe Zahl von Kölner Autoren unter Fyners Esslinger Drucken. Victor Scholderer hat mit Recht darauf hingewiesen, daß der Druck der Kölner Autoren wahrscheinlich durch den aus Esslingen stammenden Kölner Theologen Ulrich Kreidenweiß veranlaßt wurde.⁷ Die deutschsprachigen theologischen Büchlein, die Fyner am Ende seiner Esslinger Zeit noch dort gedruckt haben soll, wie

zum Beispiel das «Büchlein von der Liebe Gottes» (GW 5687) oder die deutsche «Ars moriendi» (GW 2580), passen ebenso wie die humanistischen Übersetzungen eines Wilhelm von Hirnkofen (GW 2537 und H 204) weit besser zu dem von den Fraterherren und von Eberhard im Bart bestimmten Uracher Programm als zu Esslingen. Und wie steht es mit den «Translatzen» Niklas von Wyles? Seit seiner Nacht-und-Nebel-Flucht aus Esslingen im Jahr 1469 war er dort «persona non grata». Auch vorher scheint er die humanistische Gesinnung seiner Esslinger Brötchengeber nicht besonders hoch veranschlagt zu haben. Trotz zwanzigjährigem Aufenthalt in Esslingen fand er dort keine einzige Persönlichkeit, der er eine seiner «Translatzen» hätte widmen können, während er Eberhard im Bart drei und dessen Mutter Mechthild sogar vier seiner Übersetzungen dediziert hatte. Vor der von Fyner gedruckten Gesamtausgabe der «Translatzen» von 1478/79 waren von vier «Translatzen» Einzelausgaben erschienen, keine davon, wie man sich denken kann, in Esslingen. Augsburg, Nürnberg, Straßburg und Ulm waren die Druckorte. Esslingen kam für Niklas von Wyle wohl nicht in Frage. Aber auch für Fyner wäre es wahrscheinlich nicht ratsam gewesen, in der Höhle des Löwen die Werke des abtrünnigen einstigen Stadtschreibers zu drucken⁸. Am Schluß der «Translatzen» hatte Niklas von Wyle am 18. Februar 1478 angekündigt, er werde «das latine aller miner translacionen vnd tütschungen» bis zum Herbst dieses Jahres («bis michahelis nechst») drucken lassen⁹. Einen Teil dieses Versprechens löste er ein, indem er die Briefe seines verehrten Freundes Enea Silvio Piccolomini (Pius II.) in Druck gab. Den Druckauftrag gab er an Michael Greyff in Reutlingen, der ihn im Sommer 1478 ausführte, zu einer Zeit, als Fyner seine Zelte in Esslingen bereits abgebrochen, aber in Urach noch nicht wieder aufgebaut hatte¹⁰.

Glücklicherweise haben wir aber auch einige handfeste Belege dafür, daß Fyner seine Esslinger Type 2 in ihrem letzten Zustand nach Urach mitnahm und sie auch dann noch eine Zeitlang als Auszeichnungsschrift benutzte, als die neue Uracher Texttype (Type 3), die die alten Esslinger Typen ersetzen sollte, bereits einsatzfertig war. Bis jetzt sind mir drei Drucke bekannt, in denen beide Typen – die alte Esslinger Type 2 und die neue Uracher Type 3 – vorkommen. Zwei davon sind Einblattdrucke, für die es einen «terminus post quem» gibt:

1) Die Bulle Papst Sixtus IV. vom 22. Juni 1479, durch die der Ablass zum besten der Amanduskirche in Urach verlängert wurde (Einbl. 1342 = C 1762),

2) Gabriel Biels Verkündigung der Bulle vom 22. Juni 1479, die am 5. Oktober 1479 in Tübingen erfolgte (Einbl. 451 = GW 4341)¹¹.

Am interessantesten in unserem Zusammenhang ist aber der «Manipulus curatorum» des Guido de Monte Rocherii (Rotherii) (H 8158), der in allen einschlägigen Katalogen und Bibliographien noch zu den Esslinger Drucken Fyners gezählt wird, da er ganz in Type 2 (im dritten Zustand) gedruckt scheint. Gegen Ende des 130 Blatt starken Bandes unterlief jedoch dem Setzer ein folgenschwerer Fehler, der unseren Recherchen zugute kam. Aus Versehen ließ er bei Blatt 115b in der Vorlage eine Seite aus. Der Fehler wurde noch rechtzeitig vor dem Druck bemerkt; aber der Rest der betreffenden Lage war bereits gesetzt. Um nicht die ganze Lage neu setzen zu müssen, wurde nur Bl. 115b in breiterem Schriftspiegel und mit der viel kleineren neuen Uracher Type 3 erneuert. Die Wahl eines nicht Register haltenden breiteren Schriftspiegels und einer kleineren Type erlaubte es, den ausgefallenen Text auf ein- und derselben Seite unterzubringen. Hier haben wir es mit einem der Bücher in Type 2 im dritten Zustand zu tun, die bereits ganz in Urach gedruckt wurden, wie die Korrektur durch die neue Uracher Type beweist.

Der Beginn der Uracher Druckerei Fyners läßt sich auch an den von Eberhard im Bart ausgehenden «Amtsdrucksachen» und an den mit dem Uracher Kirchenbau zusammenhängenden kirchlichen Drucksachen ablesen. Seine erste «Amtsdrucksache», einen aus Urach vom 18. Oktober 1476 datierten Brief an Herzog Sigmund von Österreich, ließ Eberhard im Bart bei Michael Greyff in Reutlingen drucken, für den es sicher einer der ersten Druckaufträge war (GW 9174). Die Gründung der Universität Tübingen wurde im Sommer 1477 durch einen Einblattdruck des Blaubeurer Druckers Konrad Mancz bekanntgemacht (GW 9175). Mancz durfte auch ein vom 15. Februar 1478 datiertes längeres Schreiben Eberhards an die Eidgenossenschaft drucken (GW 9176). Die nächsten drei Schreiben Eberhards, die im Druck erschienen und die vom 2. 11. 1479, 10. 12. 1479 und 5. 1. 1480 stammen (GW 9177–9179), wurden bereits von Fyner in Urach gedruckt. Leider haben wir dann erst wieder im Jahr 1488 einen von Eberhard veranlaßten Druck, der in Ulm herauskam (GW 9180). Die mit dem Bau der Amanduskirche in Urach zusammenhängenden verschiedenen Bullen Papst Sixtus IV. wurden sofort im Druck verbreitet, sei es in Form der Bulle selbst oder des «Summarium bullae». Gleichzeitig wurden entsprechende Ablassbriefe gedruckt. Auch da bietet sich ein ähnliches Bild wie bei den «Amts-

drucksachen» Eberhards im Bart. Die ersten Drucke stammen von Mancz in Blaubeuren (Einbl. 1438–1439), dann folgen Drucke aus Reutlingen, die nach dem 11. 7. 1478 entstanden sein müssen (Einbl. 1336 und 1440). Aber schon die Verlängerung des Ablasses zum besten der Amanduskirche durch Sixtus IV. vom 22. 6. 1479 wurde in Fyners neuer Type in Urach gedruckt, wobei die Esslinger Type 2, wie wir oben sahen, noch als Auszeichnungsschrift fungierte.

Aufgrund der oben zusammengetragenen Indizien dürfen wir den Anfang der Uracher Druckerei Fyners weit in den Anfang des Jahres 1479 heraufrücken, wenn nicht schon an die Wende von 1478 auf 1479. Fyner benutzte zunächst wahrscheinlich noch die Esslinger Type 2 in ihrem dritten Zustand. Als erstes druckte er wohl die oben genannten deutschsprachigen Texte, allen voran die «Translatzen» Niklas von Wyles, bei denen der Autor, dessen Ende nahe war, drängte. Die Eile erklärt auch das Fehlen von Illustrationen, die den «Translatzen» sonst wohl angestanden hätten¹². Während die ersten Uracher Drucke noch in der alten Type in die Presse kamen, besorgte sich Fyner eine neue charaktervolle Schrift, die in der Größe seiner abgelegten ersten Esslinger Type entsprach, aber sehr viel moderner und anspruchsvoller war. Diese Type wurde 1479 und 1480 in einer Reihe nichtillustrierter Drucke erprobt. Daneben wurden die großen illustrierten Drucke vorbereitet, die 1481 dann hintereinander erschienen. Die hohe Qualität sowohl der eigentlichen Illustrationen als auch des übrigen Buchschmucks und vor allem der Zierleisten (siehe Abb. 1) gemahnt an Ulmer Meister. Wirft man einen kurzen Seitenblick auf die Ulmer Verhältnisse in diesen Jahren, dann wird die Ulmer Herkunft dieser Holzschnitte noch plausibler. Der Ulmer Erstdrucker Johannes Zainer war 1478 durch den Tod seines Geldgebers und Hauptautors Dr. Heinrich Steinhöwel, mit dessen Unterstützung er in den Jahren zuvor eine einzigartige Folge illustrierter Bücher geschaffen hatte, in eine ernste Krise geraten, von der er sich nie mehr richtig erholte. Der zweite Ulmer Drucker, Konrad Dinckmut, war um diese Zeit noch nicht in der Lage, in die Fußstapfen Zainers zu treten. In dieser Situation übernahmen die leistungsfähigen Ulmer Reißer und Formschneider sicher gern Aufträge aus der Nachbarschaft, wie sie Fyner mit dem Plenarium, der «Legenda aurea» und dem Buch der Weisheit zu bieten hatte.

Ähnlich umstritten und unklar wie die Anfänge der Fynerschen Offizin in Urach ist auch ihr Ende. Wir haben oben schon darauf hingewiesen, daß Fyner selbst nur bis Ende 1481 als Drucker nachzuweisen

ist. Einige Indizien sprechen dafür, daß schon 1482 ein Bruch in der Entwicklung seiner Offizin eingetreten ist. In der Neuauflage des Buchs der Weisheit (H 4028) wurde das in den Initialen der Kapitelanfänge verborgene Akrostichon «EBERHARD GRAF Z WIRTENBERG ATTEMPTO» nicht mehr beachtet und folglich verstümmelt. 1482 legte Johann Otmar in Reutlingen zusammen mit seinem Partner Conrad Schlafer das Fynersche Plenarium von Anfang 1481 wieder auf und konnte sich für den letzten Teil sogar der Originalholzstöcke Fyners für die Abbildungen bedienen. Andererseits tauchen in der Uracher Offizin kurz vor ihrem Ende drei neue Typen auf, die eigentlich nicht auf einen Zusammenbruch hindeuten. Das Ende der Uracher Offizin kam mit Sicherheit durch die Übersiedlung des Uracher Hofes nach Stuttgart im Frühjahr 1483. Die Druckerei scheint dem Hof gefolgt zu sein, denn ab 1483 tauchte in den heute leider verlorenen Stuttgarter Steuerbüchern ein namenloser Buchdrucker auf, der wahrscheinlich mit einem Hans Schäffer von Urach identisch ist¹³. Dieser Hans Schäffer wiederum könnte mit dem späteren Ulmer Drucker Schäffler identisch sein. Sicher ist jedenfalls, daß sich Konrad Fyners Spur schon in Urach verliert.

Anmerkungen

¹ Siehe seine «Ars grammatica» (GW 4329) und «Regula puorum» (GW 4338). – Im folgenden werden Inkunabeln immer mit den Abkürzungen der einschlägigen Bibliographien und Kataloge zitiert, also H, C, R, GW, BMC, Einbl. für Hain, Copinger, Reichling, Gesamtkatalog der Wiegendrucke, usw.

² Siehe FRANZ HAMMER: Das Verhältnis Eberhards zur Presse des Konrad Fyner (in: Graf Eberhard im Bart von Württemberg im geistigen und kulturellen Geschehen seiner Zeit. Stuttgart 1938, S. 67–82).

³ Im Stadtarchiv Reutlingen hat sich ein Fragment einer Pergamenturkunde erhalten, die früher als Umschlag des Spitalzinsbuchs von 1489 diente, in der ein Conrad Finer im Zusammenhang mit einer Ahlenschmiede zu Rottweil erwähnt wird. Leider fehlt die ganze rechte Hälfte der Urkunde mit dem Datum. Einer der Siegler ist der Reutlinger Richter Wernher Urach, der von 1469 bis Ende der siebziger Jahre häufig in Urkunden nachzuweisen ist. Auch einige der erwähnten Personen tauchen in den siebziger Jahren noch in anderen Urkunden auf. Ebenfalls im Reutlinger Stadtarchiv befindet sich ein Zettel aus dem Jahr 1516, in dem von einer Agnes Finerin, der Tochter des verstorbenen Conrad Finer und seiner Frau Engla Gerstlin zu Reutlingen die Rede ist. Ob die beiden Conrad Finer mit dem Drucker identisch sind, läßt sich nicht nachweisen.

⁴ FERDINAND GELDNER: Die deutschen Inkunabeldrucker. Bd 1, Stuttgart 1968, S. 228 f.

⁵ Siehe VICTOR SCHOLDERER: Notes on the incunabula of Esslingen (in: Gutenberg-Jahrbuch 1950, S. 167–171) und KURT OHLY: Eggestein, Fyner, Knoblochtrzer. Fortsetzung und Schluß (in: Gutenberg-Jahrbuch 1962, S. 122–135).

⁶ Siehe OHLY, a. a. O. S. 125: Gruppe B und C. Die Umgruppierung dieser Drucke nach Straßburg wurde durch die Untersuchung des Papiers bestätigt, die GERHARD PICCARD auf meinen Wunsch vor einiger Zeit durchgeführt hat. Wie immer sei ihm herzlich für seine unschätzbare Hilfe gedankt.

⁷ SCHOLDERER a. a. O. S. 171. Die engen Beziehungen, die zwischen Kreidenweiß in Köln und seiner Heimatstadt Esslingen

bestanden, lassen sich archivalisch belegen. Siehe dazu jetzt auch OTTO BORST: Buch und Presse in Esslingen am Neckar. Esslingen 1975, bes. S. 81–84 und 151–153. (Die beiden Kapitel in BORSTS Buch, a. a. O. S. 121–158, in denen vom Esslinger Frühdruck die Rede ist, machen leider über weite Strecken einen sehr unsicheren Eindruck, nicht zuletzt weil der Verfasser die auf typenkundlichen Voraussetzungen basierenden Erkenntnisse OHLYS und SCHOLDERERS nur halbherzig akzeptierte.)

⁸ NIKLAS VON WYLE muß der Teufel geritten haben – oder wollte er nur die Esslinger Stimmung sich gegenüber testen? –, als er nur kurze Zeit vor seinem Tod den Esslinger Rat um die Gestellung eines Wagens bat. Die Bitte wurde ihm mit Schreiben des Rats vom 27. Febr. 1479 höflich, aber unmißverständlich abgelehnt (siehe Stadtarchiv Esslingen Missivenbuch 8, 1474–1481, Bl. 185a). Siehe dazu auch ERWIN HAFFNER: Neues von Nicolaus von Wyle (in: Besondere Beilage des Staats-Anzeigers für Württemberg 1925, Nr. 6 vom 23. Juni, S. 120–122).

⁹ Siehe NICLAS VON WYLE: Translationen. Hrsg. durch Adelbert von Keller. Stuttgart 1861 (= Bibliothek des Litterarischen Vereins. 57), S. 364.

¹⁰ Die von NIKLAS VON WYLE besorgte Ausgabe der Briefe Enea Silvios (H 160) gilt allgemein als Straßburger Druck. Nach KONRAD HAEBLERS Meinung war sie «eher vor als nach 1473» entstanden. Manche hielten sie für noch wesentlich älter und rückten sie weit in die sechziger Jahre hinauf. Die Verwirrung um diesen Druck spiegelt sich noch bei OTTO BORST, der an einer Stelle (a. a.O. S. 106) schreibt, er sei «frühestens 1464, wahrscheinlich aber um 1470, in Straßburg» erschienen, an einer anderen (S. 116) aber, Wyle habe die Briefe «um 1478» «(vielleicht) bei Adolf Rusch in Straßburg» in Druck gehen lassen. Schon vor Jahren habe ich zweimal (allerdings nur in Zei-

tungsartikeln) darauf hingewiesen, daß diese Ausgabe 1478 in Reutlingen gedruckt wurde. Dafür gibt es zwei gewichtige Indizien: 1) Die Ausgabe ist auf Reutlinger Papier gedruckt, das in Straßburg nicht verwendet wurde (Mitteilung von GERHARD PICCARD), 2) Das Exemplar der British Library in London (BMC II, 575) der von Michael Greyff nach dem 17. 6. 1478 gedruckten Bulle Sixtus IV. über Streitigkeiten unter Klerikern (vor allem in Esslingen) weist auf der letzten Seite als Stützsatz sieben Zeilen in Blindabdruck aus H 160 auf. (Der Druck der vor allem Esslingen betreffenden Bulle des Papstes in Reutlingen nach dem 17. 6. 1478 ist übrigens ein weiteres Indiz, daß Fyner um diese Zeit seine Werkstatt in Esslingen schon geschlossen hatte.) Die Verwirrung um den kirchlichen Druckort der Briefe des Enea Silvio kam zustande, weil Greyff wie Fyner Typen aus Straßburg bezogen hatte. In diesem Fall verwendete er die Type mit dem bizarren R von Adolf Rusch.

¹¹ Im Gesamtkatalog der Wiegendrucke wurde dieser Druck wegen der Verwendung der Esslinger Type 2 neben der nur Uraucher Type 3 fälschlicherweise noch nach Esslingen gelegt. Im Manuskript des GW wurde dieser Fehler korrigiert.

¹² Die «Translatzen» wurden übrigens auf ostfranzösischem Papier gedruckt, das etwas aus dem Rahmen der sonst von Fyner benutzten Papiere fällt. Wahrscheinlich liegt hier Lieferung durch den Auftraggeber (Niklas von Wyle?) vor. Den Papierbefund verdanke ich GERHARD PICCARD (siehe oben Anm. 6).

¹³ Die spärlichen archivalischen Belege zum Stuttgarter Frühdruck hat schon im vorigen Jahrhundert KARL STEIFF in einem immer noch sehr anregenden Aufsatz im Centralblatt für Bibliothekswesen (Jg. 3, 1886, S. 465–480) zusammengetragen: Beiträge zur ältesten Buchdruckergeschichte. 3: Untersuchungen über die ersten Anfänge des Buchdrucks in Stuttgart.

Mörikes Lob der Alb

Hans Wittmann zum 70. Geburtstag

Das Lob einer Landschaft erhält sie lebendig. Das klingt vielleicht wirklichkeitsfremd in einer Zeit, wo Landschaft zu Umwelt geworden ist, die geschützt werden muß. Aber könnte sie denn zerstört werden, wenn nicht die Zerstörenden das Gefühl für sie verloren hätten, und geschützt, wenn nicht die Schützenden einen Rest des Gefühls bewahrt hätten?

Eine Landschaft richtig zu loben, ist schwierig. Empfindung, die wohlfeil ist, umgibt sie mit einem Dunstschleier, und der Blick, der auf Genauigkeit geeicht ist, läßt sie zur Fotografie erstarren. Genauigkeit müßte empfindbar sein und Empfindung genau, und das heißt: Distanz ist vonnöten und Einfühlung, nicht eines von beiden.

Kaum einer hat es verstanden, eine Landschaft zu loben, wie EDUARD MÖRIKE. Er erlebte seine Heimat wie ein Fremder und verwandelte Ortskenntnis in die heitere Schwerelosigkeit von Poesie. Nicht soll hier die Rede sein von den Zyklen *Bilder aus Bebenhausen* und *Idylle vom Bodensee*, auch nicht von den Gedichten *Am Rheinfall* und *Besuch in Urach*. Eingegangen werden soll vielmehr auf zwei Prosastellen, die sich leicht überblättern lassen, beide bezogen

Reinbert Tabbert

auf die Schwäbische Alb. Die eine findet sich im Anfangsteil der 1852 erschienenen Erzählung *Das Stuttgarter Hutzelmännlein*, die andere in einem Brief an die Verlobte Luise Rau vom 22. Januar 1832.

Im ersten Text wird die Alb dargestellt durch die Augen eines Schustergesellen, der von seinem Heimatort Stuttgart aufgebrochen ist, um ein Stück der Welt kennenzulernen. Was hier vorliegt, ist ein Lob der schwäbischen Berge, das in seinem Bezug auf den Helden der Geschichte zwar dessen Wanderung für einen Augenblick zum Stillstand bringt, aber nicht den Strom der erzählenden Prosa.

Sein Sinn war allermeist auf Augsburg oder Regensburg gerichtet, denn diese Städte hatte er vor manchen andern rühmen hören; zuvörderst wollte er aber nach Ulm.

Mit großen Freuden sah er bald von der Bempflinger Höhe die Alb, als eine wundersame blaue Mauer ausgestreckt. Nicht anders hatte er sich immer die schönen blauen Glasberge gedacht, dahinter, wie man ihm als Kind gesagt, der Königin von Saba Schneckengärten liegen. Doch war ihm wohl bekannt, daß oben weithin wieder Dörfer seien, als: Böhringen, Zainingen, Feldstetten, Suppingen, durch welche sämtlich nacheinander er passieren mußte.

Den Schustergesellen zieht es fort zu den großen Städten, die er von den Leuten hat rühmen hören.